

15.02.2006

[[tagesschau.de](#) [Ausland](#) [Weltspiegel](#)]**Ausland**

ARD-Weltspiegel

Kenia: Schluss mit der Beschneidung

Am Montag ist "Welttag gegen die weibliche genitale Verstümmelung". Die Vereinten Nationen haben dazu aufgerufen. Jedes Jahr werden immer noch etwa drei Millionen Mädchen beschnitten, überwiegend in Afrika, und es werden eher mehr als weniger. Das grausige Ritual scheint sogar in fortgeschritteneren Ländern wie Kenia unausrottbar, trotz staatlichen Verbots. Auch dort leidet immer noch jede dritte Frau an den Folgen der Genitalverstümmelung. Die Volksgruppe, die bislang mit größter Hartnäckigkeit an der Tradition der Klitoris-Beschneidung festgehalten hat, sind die Kisii im Westen Kenias. Ausgerechnet dort geschieht mit deutscher Hilfe zurzeit ein kleines Wunder. Das Erfolgsrezept: Nicht Angst und Schuldgefühle wecken, sondern kollektive Nachdenklichkeit.



Eine Mitarbeiterin des Hilfswerks Missio schaut im kenianischen Ort Gilgil auf Instrumente, mit denen Mädchen beschnitten werden (aufgenommen im Oktober 2004).

Von Werner Zeppenfeld, ARD-Korrespondent Nairobi

Es ist ein Freudentag in Mosocho. Vierhundert Mädchen marschieren rund um den Festplatz des kleinen Städtchens. Sie sind einer tief verwurzelten Tradition entkommen, die bei der Volksgruppe der Kisii im Westen Kenias unantastbar schien. Auf dem Rasen singt eine Mädchengruppe vom Recht der Frauen auf einen unversehrten Körper.

"Warum sollen wir beschnitten werden?" fragt die achtjährige Bellista, "warum nicht bleiben, wie Gott uns geschaffen hat?" Vierhundert Mädchen tragen stolz die gelben T-Shirts der neuen Volksbewegung gegen die Genitalverstümmelung. Darunter ist Maureen, gerade mal fünf Jahre alt. "Sie hat mir gesagt", berichtet ihre Mutter Rose, "dass niemand an ihr herum schneiden soll. Sie wolle ihre Klitoris behalten."

Die Kulturrevolution beginnt in der Schule

Von Kindesbeinen an wird in Mosocho neuerdings mit großer

Links

[Das Fulda-Mosocho-Projekt](#)

Mehr Ausland

- [▶ Pakistan: Tote und Verletzte bei Karikatur-Protesten](#)
- [▶ EU beharrt auf Meinungsfreiheit im Karikaturenstreit](#)
- [▶ H5N1-Virus auch in Österreich nachgewiesen](#)
- [▶ Irak: Krisenstab hat keinen Kontakt zu Entführern](#)
- [▶ US-Nationalgarde: Zwischen Irak und Katrina](#)

Selbstverständlichkeit über intimste Dinge gesprochen. Auch bei Rose daheim. Für die kleine Maureen hätte die Beschneidung jetzt angestanden, bevor sie in die Schule kommt und ihr wochenlanges Fehlen aufgefallen wäre. Beschneidung ist offiziell verboten in Kenia. Angelina, die ältere, hat bereits im letzten Jahr die Beschneidung verweigert.

Ihrer Mutter Rose hatte man noch erzählt, dass sie unbeschnitten nie würde heiraten können. Bittere Ironie: Sie hat es später gar nicht gewollt. "Wir Betroffenen haben anschließend viele Probleme", sagt Rose (27), "beim Kinderkriegen zum Beispiel, auch beim Sex. Für mich ist klar, ich muss mich gegen diesen Unsinn engagieren."

Angefangen habe alles in der Schule, berichtet die achtjährige Tochter Angelina. "Der Lehrer hat uns gesagt, dass das furchtbar weh tut und blutet. Das ist ja, als würde man mir einen Finger abhacken! Und warum schneiden sie den Jungs nur so ein bisschen Haut ab, und nicht auch alles?" Durch Fortbildungs-Seminare waren zuerst die Lehrer zu gut informierten Beschneidungs-Gegnern geworden. Die hatten zunächst ihre eigenen Kinder verschont - jetzt retten sie ganze Jahrgänge.

Die weibliche Anatomie können inzwischen alle Schüler erläutern, auch die lebenslangen Auswirkungen des angeblich so kleinen Schnitts. Vor wenigen Jahren noch wäre praktisch jedes Mädchen an seiner "Nyamondo Primary School" unters Messer gekommen, sagt Lehrer Christopher Maosa, und: "Heute benutze ich auch in der ersten Klasse Worte, die ich früher nie außerhalb eines Schlafzimmers erwähnt hätte. Jetzt sprechen wir ohne Tabu über alles, und das macht diesen Ansatz so einzigartig und so wirkungsvoll."

Sogar Beschneiderinnen machen mit

Ein Projektansatz, der vor einigen Jahren vom Verein "Lebendige Kommunikation" aus Fulda hergebracht worden ist. FH-Professorin Muthgard Hinkelmann-Toewe hat den Stein ins Rollen gebracht. Eine deutsche Sozialpädagogin aus ihrem Team lebt seither ständig mit den Menschen hier. Claudia Wegener organisiert Workshops, ermutigt Frauengruppen, diskutiert mit Clan-Ältesten. Sie hört zu, regt an, verurteilt nie. Sie bringt sogar den Frauen mit den Messern Respekt entgegen, schließlich waren die ja bislang hoch geachtete Mitglieder der Gemeinschaft.

Der Erfolg ist durchschlagend. Im Schulungszentrum am Ortsrand von Mosocho treffen sich inzwischen sogar ehemalige Beschneiderinnen. Die Frauen spielen nach, was sie ihren Opfern früher hundertfach angetan haben. Sie lassen Gefühle zu, die auf beiden Seiten immer unterdrückt wurden. Wer unter ihr Messer kam, durfte nicht weglaufen oder weinen, der hatte stolz zu sein. Helen, ehemalige Beschneiderin, schüttelt heute selbst den Kopf über den Grund für das grausige Ritual: "Die Männer waren ja oft nicht zu Hause, die haben anderswo gearbeitet, und in der Zeit hätte die Frau ja fremdgehen können. Deshalb mussten wir ihre Lust abtöten."

"Nach wenigen Wochen sind das Multiplikatorinnen", sagt Claudia Wegener vom Fulda-Mosocho-Projekt, "und das Wichtigste: Die Mütter hören auf sie. Wenn die ihr Kind zur Beschneidung bringen wollen und wieder weggeschickt werden, dann hat das eine durchschlagende Wirkung."

Frauen-Power und Männer-Chor

Bei der alternativen Feier auf dem Festplatz von Mosocho geloben die Täterinnen von gestern, nie wieder einen Mädchenkörper zu verstümmeln. Sie streifen sich gelbe T-Shirts über, auf die ein öffentliches Geständnis gedruckt ist: "Ich war eine Beschneiderin - aber

ich habe beschlossen, aufzuhören", steht da.

Die kleine Maureen und all die anderen unbeschnittenen Mädchen bekommen offizielle Urkunden, aus denen hervorgeht, dass sie jetzt trotzdem "Omoiseke" sind, vollwertige und später auch heiratsfähige Mitglieder der Kisii-Gemeinschaft. Und dann hat ein hundertköpfiger Chor von Männern seinen Auftritt. Deren Begeisterung ist gar nicht so selbstverständlich. Schließlich bringt das Ende der Beschneidung die ganze familiäre Ordnung durcheinander. Der Thron der Patriarchen wackelt, die Kisii-Frauen werden selbstbewusster.

Aber wenn "Mann" über sein freudloses Eheleben nachdenkt, gibt es späte Einsichten. "Sie ist müde, immer nur müde", sagt Marc Lusana, "und jetzt weiß ich warum. Weil ihr etwas Entscheidendes weggeschnitten wurde. Wir müssen künftig mehr Achtung haben vor dem weiblichen Körper, bislang hatten wir leider keine Ahnung." Diese Erkenntnis und ihre neuen Werte feiern sie miteinander, Männer und Frauen, Beschneiderinnen und Mädchen. Ein fröhlicher Abschied von einem Brauch, der in Mosocho künftig keine kleinen Körper mehr verstümmeln soll - und keine Seelen.

Stand: 05.02.2006 19:11 Uhr

tagesschau.de ist für den Inhalt externer Links nicht verantwortlich.
